

## Das "schwule Moment" in der deutschen Lyrik

INTERVIEW MIT HANS STEMPEL UND MARTIN RIPKENS

Hans Stempel und Martin Ripkens lernten sich 1957 in Düsseldorf kennen. Zu der Zeit war Hans Stempel Redakteur einer Wochenzeitung, und Martin Ripkens war Buchhändler. Über drei Jahrzehnte haben Sie in München gelebt, wo sie als freie Filmjournalisten gearbeitet haben. Auch haben sie gemeinsam Kinder- und Jugendbücher geschrieben und Dokumentarfilme sowie den Spielfilm *Eine Liebe wie andere auch* gedreht. Im heurigen Jahr ist ihre Autobiographie *Die Liebe ist kein Haustier: Eine Lebensreise* bei dtv erschienen. Während eines Aufenthaltes in München hatte David Prickett die Gelegenheit, das folgende Interview mit Herrn Ripkens und Herrn Stempel zu führen. Das folgende Gespräch bezieht sich auf die im Jahre 1998 erschienene dtv-Sammlung deutscher schwuler Dichtung, *Ach Kerl, ich krieg Dich nicht aus meinem Kopf*.

**FOCUS:** Welche Idee hat Sie veranlaßt, das Buch *Ach Kerl...* herauszugeben?

**Ripkens:** Mein Freund und ich sammeln seit vielen Jahren Bücher dieses Jahrhunderts, Schwerpunkt deutsche Literatur. Wir haben entdeckt, daß es sehr viele deutsche Gedichte mit schwuler Thematik gibt, die noch nie unter dem Thema Männerbeziehungen vorgestellt worden sind. Es gibt zwar mehrere Anthologien mit Geschichten, die von Beziehungen zwischen Männern erzählen, aber nur einen Band mit entsprechenden Gedichten. Diese Anthologie, *Matrosen sind der Liebe Schwüngen*, erschien 1994 im Frankfurter Insel-Verlag, herausgegeben von Joachim Campe. Diese Anthologie umfaßt aber homosexuelle Poesie von der Antike bis zur Gegenwart und erlaubt sich zugleich einen internationalen Überblick.

**Stempel:** Wir dagegen hielten es für sehr aufschlußreich, wenn wir uns nur auf deutsche Lyrik und dieses Jahrhundert beschränken würden. Wir entdeckten sogar, daß durch diese Beschränkung die literarische

Entwicklung klarer sichtbar werden konnte, indirekt sogar die gesellschaftliche Veränderung. Wir haben festgestellt, daß in den 70er Jahren, speziell in den 70er, 80er, 90er Jahren sich sehr viel getan hat, und in den 80er Jahren bemerkenswerterweise auch im Rahmen der DDR, wo hier die schwule Lyrik einen Akzent bekommen hat, einige schwule Gedichte veröffentlicht worden. Im staatlichen Ostberliner Aufbau-Verlag konnten sogar Gedichte des Leipziger Autors Thomas Böhme erscheinen, die explizit die Liebe zu sehr jungen Männern behandeln.

**Ripkins:** Wenn es heute in vielen deutschen Großstädten im Sommer Christopher-Street-Paraden gibt, so hat sich doch unabhängig von der Rebellion in der Christopher Street in Deutschland eine eigene Opposition entwickelt. Ausgelöst durch die Studentenproteste 1968 haben zunehmend auch die Lesben und Schwulen mehr Rechte gefordert. Man darf nicht vergessen, daß der von den Nazis verschärfte § 175 erst in den 70er Jahren gelockert und erst 1994 abgeschafft wurde. Genau hundert Jahre zuvor hatte Magnus Hirschfeld in einer Petition die Abschaffung dieses menschenverachtenden Paragraphen gefordert. Noch in den 70er Jahren war die Angst vor schwulen Themen so stark, daß der Hansa-Verlag in München die Gedichte von Alan Ginsberg nur in einer Auswahl, das heißt auf hochdeutsch, zensiert veröffentlichte. Und Helmut Schmidt, damals Bundeskanzler der Deutschen, erklärte, er sei Kanzler der Deutschen und nicht der Schwulen. Es gab also viel zu tun. Und nicht nur im Bereich des Films— ich erwähne nur Rainer Werner Fassbinder, Rosa von Praunheim und Werner Schröter— hat sich einiges getan, auch in der Literatur, nicht zuletzt in der Lyrik.

**FOCUS:** Sie haben aber trotz Ihrer historischen und politischen Überlegungen die Anthologie nicht chronologisch geordnet.

**Stempel:** Wir wollten ja keinen Geschichtsunterricht liefern, wenngleich viele der Gedichte zum kritischen Denken animieren. Nicht zufällig wählten wir für das erste Kapitel den Titel TOP SECRET. Mit geheimnisvollen Verschleierungen begann das Jahrhundert, und trotz aller Emanzipation gibt es selbst in den Großstädten noch viele Menschen, die ihre sexuellen Präferenzen verleugnen. Das gilt vor allem für Politiker und Geistliche. *[Nach Korrektur eingefügt: Ein großer Fortschritt, daß jetzt Paris und Berlin von Bürgermeistern regiert werden, die sich offen zu ihrem Schwulsein bekennen.]*

**Ripkins:** Uns war es sehr wichtig, eine Idealisierung oder gar eine Idyllisierung von Männerbeziehungen zu vermeiden. So haben wir unter dem Titel DIE ZÄRTLICHKEIT DER WÖLFE und KLAPPENTEXTE Gedichte zusammengefasst, die von wilden, oft rabiaten Begegnungen sprechen. Entsprechend direkt und rau ist auch die Sprache. Manche Hinweise sind vielleicht nur für Leser verständlich, die sich in der schwulen Subkultur etwas auskennen. So hat unsere Lektorin, durchaus vorurteilslos und hilfsbereit, den Titel KLAPPENTEXT bereits nicht verstanden. Sie dachte zunächst es seien Texte, wie sie auf den Klappen der Buchumschläge stehen. Wir mußten ihr erklären, dass es sich um Texte handelt, wie sie auf den Wänden der Männertoiletten stehen könnten, hier aber in einer destillierten Form. Bemerkenswert, daß eines dieser Gedichte, „Wenn du rot siehst,“ ein Gedicht, das einige Leser vielleicht schon zur Pornographie zählen, von Karl Krolow geschrieben wurde, der bis zu seinem Tod 1998 Nestor der deutschen Lyrik war.

**FOCUS:** Haben Sie nur schwule Dichter aufgenommen?

**Stempel:** Keineswegs. So wie schwule Autoren durchaus auch über heterosexuelle Beziehungen schreiben, oft sogar ausschliesslich, so gibt es auch heterosexuelle Autoren, die Männerbeziehungen als Thema wählen. Zu ihnen zählt vermutlich Karl Krolow. So haben wir Gedichte aufgenommen, die von Frauen geschrieben wurden, von Else Lasker-Schüler und Annemarie Zornack.

**FOCUS:** Nicht nur als Kapitelüberschrift, auch im Nachwort fällt die Formulierung „Eine Liebe wie andere auch.“

**Ripkins:** Diese Formulierung ist Teil eines Satzes, den wir sehr lieben, ein Satz von Klaus Mann, den ich vielleicht ganz zitieren sollte: „Man begreife doch endlich: Es ist eine Liebe wie eine andere auch. Nicht besser, nicht schlechter; mit ebenso viel Möglichkeiten zum Großartigen, Rührenden, Melancholischen, Grotesken, Schönen oder Trivialen wie die Liebe zwischen Mann und Frau.“ So haben wir denn in dem entsprechenden Kapitel Gedichte zusammengefasst, die Alltägliches, scheinbar Banales behandeln, prosaische Poesie, wenn man will. In diesem Kapitel steht auch das Gedicht, das unserer Anthologie den Titel lieferte, ein Gedicht des ostberliner Arztes

Thomas Luthardt. Er hat zwei oder drei Bändchen veröffentlicht, und er hat ein Gedicht geschrieben, in dem die besagte Zeile vorkommt. Es wurde dann sozusagen das Programm für den ganzen Band.

**FOCUS:** Ein Kapitel bezieht sich auf ein berühmtes Gedicht von Johann Wolfgang von Goethe, ERLKÖNIGS ERBEN.

**Stempel:** Der Erbkönig ist nach mythischer Überlieferung ein Naturgeist, der aus dem Nebel auftaucht, aus dem Untergrund sozusagen, und gelegentlich sogar Kinder raubt. Da einige der Gedichte, die wir gesammelt hatten, durchaus einem pädophilen Eros huldigen, haben wir diese Überschrift gewählt. In unserem Nachwort sprechen wir von dem Lolita-Syndrom, der Neigung heterosexueller Männer zu sehr jungen Mädchen; wir sehen da durchaus Parallelen.

**FOCUS:** Wenn auch die AIDS-Epidemie in Südafrika die meisten Opfer findet, so sind doch auch in Deutschland schon einige tausend Menschen an AIDS gestorben. Wird diese Thema in der Literatur, vielleicht sogar in der Lyrik aufgenommen?

**Stempel:** Vor zehn Jahren wurde mehr über AIDS gesprochen und geschrieben. Da für die Aufklärung nur wenig Geld zur Verfügung steht— auch bei uns wird die Rüstungsindustrie grosszügiger mit Steuergeldern bedacht als das Gesundheitswesen— besteht sogar die Gefahr, daß die Zahl der Infektionen wieder zunimmt. Vor zehn Jahren war es denn auch, daß in der Literatur das Thema AIDS gelegentlich aufgegriffen wurde. Vor allem der Berliner Mario Wirz, der seine HIV-Infektion nicht verschweigt, hat in Geschichten und Gedichten einige Erfahrungen verarbeitet. In dem Kapitel LES ADIEUX haben wir einige seiner Gedichte aufgenommen. Für Glück wie für Schmerz ist Lyrik eine sehr angemessene Form, aber das wissen wir seit Menschengedenken.

**FOCUS:** Wird von den Lyrikern, wenn sie über Männerbeziehungen schreiben, eine bestimmte lyrische Form bevorzugt?

**Ripkins:** Auf diesem Gebiet gibt es keinerlei Präferenzen. Unsere kleine Anthologie bietet sogar eine Art Querschnitt durch den Formenkatalog. Georg Trakl, den man vielleicht zu den frühen Expressionisten zählen

kann, hat seine Neigung zu Männern und Knaben in einer sehr symbolreichen Sprache paraphrasiert. Franz Fühmann, einer der unabhängigen Köpfe in der DDR, hat diese Symbole erstmals gedeutet. Zu den Expressionisten zählte zunächst auch Johannes R. Becher, der spätere Kulturminister der DDR. Von ihm haben wir das Gedicht „An einen Jüngling, genannt Elly“ aufgenommen. Später hat Becher seine schwulen Neigungen ebenso verleugnet wie sein Unwohlsein in der Ära des Stalinismus. Jedoch im Jahre seines Todes, 1958, erschien das Gedicht „Mitten im Gewitter,“ das seine politische wie auch erotische Zerrissenheit indirekt offenbart. Dieses Gedicht, mit Endreim geschrieben, lehnt sich unüberhörbar an Verse des Pietisten Matthias Claudius an. Der Lyriker Ulrich Berkes bevorzugt dagegen das Prosagedicht, eine Form, wie sie oft von Baudelaire, Rimbaud oder Saint-John Perse gewählt wurde. Die Form der Ballade, vertreten durch Börries von Münchhausen fehlt aber ebenso wenig wie ein satirischer Knittelvers, wenn sich Rainer Werner Fassbinder über die Ledermänner unter den Schwulen lustig macht. Auch die bei uns berühmten Pop-Sänger Udo Lindenberg und Konstantin Wecker bringen eine sehr persönliche Ausdrucksform mit. Wenn ich mir einen gewagten Vergleich erlauben darf, so sind die Ausdrucksformen der Lyrik ebenso vielfältig wie das erotische Begehren. Der Reichtum der Kultur lebt von der Vielfalt der Formen und Gefühle.

*München, 29. Juni 1999.*